

Bücher als Wissensmaschinen

Als 1750 das grösste bis dahin erstellte enzyklopädische Alphabet beendet wurde, war eine Zäsur in der Geschichte der Wissensvermittlung erreicht. Mit 68 Bänden (inklusive vier Supplementbänden) im Folioformat war das *Grosse vollständige Universal-Lexicon* des Verlegers Johann Heinrich Zedler mit Abstand die gewaltigste Leistung auf dem Gebiet der Wissensproduktion und -reproduktion. Es war an Seiten (ca. 68000) und an Artikeln (fast 290000) viermal so umfangreich wie die ungleich berühmtere *Encyclopédie*, welche Denis Diderot und Jean le Rond d'Alembert organisierten und ab 1751 auf den Markt brachten.¹

Das deutsche *Universal-Lexicon* setzt sich vor allem im Vergleich mit vorangegangenen Werken als Riese ab. Weil solche Grösse nicht durch Originalbeiträge allein zu erreichen war, klagten einige konkurrierende Leipziger Verleger gegen das ganze Unternehmen, von dem sie fürchteten, dass es ihre eigene Lexika plündern würde. 1731 wurde tatsächlich der erste Band des 'Zedler' eingezogen, aber ab 1732 erschienen in rascher Folge die jeweils etwa tausend Seiten umfassenden Bände mit Synthesen des zeitgenössischen Wissens – das unvermeidlicherweise aus bereits gedruckten Werken zusammengesetzt war. Die Befürchtung der Verleger war begründet: Das *Universal-Lexicon* ist eine gigantische Kompilationsleistung aus noch weitgehend unerforschten Quellen. Zwar weiss man, dass etwa Nikolaus Lemerys 'Materialien-Lexicon' (frz. 1716, dt. 1721) und Johann Georg Walchs *Philosophisches Lexikon* (1726) ganz abgeschrieben wurden, aber über dreissig verschiedene Wissensgebiete, die das Titelblatt des *Universal-Lexicon* angibt, sind nicht leicht mit Referenzwerken zu belegen. Der Grund dafür ist nicht die Spärlichkeit der Überlieferung, sondern umgekehrt deren Überfülle: Die enzyklopädische Tradition ist in Europa seit Beginn des Buchdruckzeitalters fast unübersehbar reich und vielfältig. Welche enzyklopädischen Werke gab es in der Epoche vor dem *Universal-Lexicon*?

Kulturen des Wissens

Fragen wir heute nach der alten Wissenskultur der buchgestützten Kenntnisse zurück, überschreiten wir die Horizonte unserer eigenen Welt. Die 'Sachen selbst' scheinen ganz andere zu sein, wenn man im 16., 17. oder 18. Jahrhundert nach Enzyklopädien Ausschau hält. Das, was man wusste, wie man es wusste und wie man es darstellte, unterscheidet sich stark von unserer heutigen Wissenskultur. Wir begegnen einer lebendigen antiken Bildungswelt mit einer Fülle von Figuren aus der griechischen Mythologie. Wir begegnen auch der Welt des Alten Testaments und verschiedenen heidnischen Kulturen; wir finden eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur (Pflanzen, Tiere, Steine), wobei Monster und andere Anomalien immer

Dieser Text ist die leicht veränderte Version der Einleitung zum Ausstellungskatalog *Seine Welt wissen. Enzyklopädien in der Frühen Neuzeit*, herausgegeben von Ulrich

Johannes Schneider, Darmstadt 2006. Er erscheint hier mit freundlicher Genehmigung der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.

mitberücksichtigt werden. Auch symbolische Horizonte haben in der Frühen Neuzeit häufig reale Welten abgesteckt.

Die Bereiche des Wissens waren anders voneinander getrennt als heute. Viele Zeugnisse über fremde und ferne Kulturen und Ereignisse kamen aus zweiter oder dritter Hand und wurden doch als quellenmässig abgesicherte Kenntnisse rezipiert. Wörter und Dinge standen in einem intimen Verhältnis zueinander, das erst spät auseinanderbrach, etwa wenn 1694 im grossen vierbändigen Wörterbuch der französischen Akademie der Bereich des literarisch-historischen Wissens und der des naturwissenschaftlichen Wissens getrennt dargestellt werden. Zwei vollständige Alphabete charakterisieren hier Literatur und Sprache, da 'Künste und Wissenschaften'. So wird die 'Biene' (abeille) im ersten Alphabet als Symbol des Fleisses angesprochen und in ihren literarischen Erwähnungen dokumentiert. Im zweiten Alphabet erfährt sie ihre Definition als ein Insekt.²

Die Trennung des überlieferten und des beobachteten Wissens hat in den Enzyklopädien bis ins 18. Jahrhundert hinein keine Schule gemacht: Bücherwissen wird komplex repräsentiert, mit Einschluss auch alter Informationen. Was wir heute etwa eindeutig als naturwissenschaftliche Gegenstände ansehen, waren in der Frühen Neuzeit häufig mehrfach bedeutsame Dinge. So sind Pflanzen nicht vordringlich als Elemente des Naturreichs thematisiert, sondern als Heilmittel: Die Register der entsprechenden Werke listen nicht selten Krankheiten auf, weil für sie ein linderndes Kraut existiert. In den Tierlexika überlebte lange Zeit das Einhorn, die Sirene oder der 'Mönchsfisch', was heute belächelt wird. Man hat den Sinn für Wundertiere und monströse Erscheinungen unproblematisch mit dem Inbegriff des Natürlichen (griech. *physis*, lat. *physica*) verbinden können. Nicht zuletzt gibt es einen Sinn des Staunens, der sich oft auch durch Abbildungen vermittelt, die keineswegs nur Illustrationen waren.³

Bücher waren mehr als stumme Wissenszeugen, sie konnten ganze Welten evozieren und für deren Gegenstände begeistern. Dass dabei Beschreibung und belehrende Absicht nicht im Gegensatz standen, zeigt beispielsweise das Kräuterbuch von Leonhart Fuchs, worin eine Reihe von Bäumen gleichzeitig Blüten wie Früchte tragen. Zwei Jahrhunderte später hat Maria Sibylla Merian Raupen und Schmetterlinge zugleich in Szene gesetzt.⁴ Die enzyklopädischen Werke sind Landkarte und Wanderweg zugleich, sie orientieren und sie dokumentieren, sie geben Überblick *und* Fülle des Materials.

Die Vielfalt der frühneuzeitlichen Enzyklopädien weist auch höchst unterschiedliche und nicht selten schwer erkennbare Ordnungskriterien auf. Tomaso Garzoni hat im 16. Jahrhundert für seine Enzyklopädie der Berufe kein gliederndes Prinzip jenseits der unterhaltsamen Abwechslung gewählt; bei Johann Heinrich Alsted gibt es in einer durchweg systematisch aufgezogenen *Encyclopaedia* am Schluss eine 'Scheune' (lat. *farrago*), in welcher ausgelassene Disziplinen aufgeführt werden (wie Gedächtniskunst und Tabakanbau).⁵ Die früh schon zur Verwendung gelangende alphabetische Anordnung⁶ steht durchweg in Konkurrenz zu systematischen Konzeptionen, die den Leser stärker leiten und führen, statt ihn suchen und wählen zu lassen. Autoren und Verleger, Zeichner und Stecher haben immer wieder neu versucht, die Aufmerksamkeit eines Publikums zu fesseln, das im Zeitraum vom 16. zum 18. Jahrhundert nicht nur Gelehrte, sondern auch Laien, nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Neugierige, nicht nur Entscheidungsträger, sondern alle Lernbegierigen umfasste.

So bilden die enzyklopädischen Werke der Frühen Neuzeit eine abwechslungsreiche Bibliothek des Wissens, deren gelegentlich wunderbare Gegenstände und nicht selten merkwürdig anmutende Gliederungen uns deutlich machen, dass wir heute vielleicht mehr wissen, ganz

sicher aber auf ganz andere Weise wissen. Es sind neue Welten, die sich für uns in den alten Büchern öffnen.

Vielfalt der Ordnungen

Enzyklopädien sind Werke, die weniger Programmen folgen, als Praktiken gehorchen. Das enzyklopädische Arbeiten ist keine im engeren Sinne definierbare Tätigkeit, sondern umfasst viele Aspekte der Gelehrsamkeit und der Buchdruckerkunst. Auf nicht wenigen Kupfertiteln finden wir Pallas Athene und Hermes als die beiden griechischen Schutzgötter der Weisheit und des Handels dargestellt und damit in allgemeinste Weise das Unternehmen einer Wissensproduktion und -distribution bezeichnet. (Abb. rechts) Was damit konkret gemeint war, drückt sich zum Teil bereits im Titel aus. Zedlers *Universal-Lexicon* zählt in der Vorrede einige Titelvarianten auf und nennt 'Theatrum', 'Thesaurus', 'Polyanthea', 'Bibliothek', 'Museum', 'Archiv', 'Palast', 'Pandecta', 'Spiegel', 'Polymathia', 'Schauplatz', 'Schaubühne', 'Schatzkammer', 'Rüst-' und 'Bücherkammer', 'Garten', 'Messe' – und das ist nur eine Auswahl von Titeln, von denen im *Universal-Lexicon* gemutmasst wird, sie erweckten mehr Aufsehen «als das schlechte Wörtgen Lexicon oder Wörterbuch».⁷

Auch der Titel 'Enzyklopädie' ist eher selten.⁸ Häufiger ist etwa der Titel 'Bibliothek' für enzyklopädische Vorhaben, weil sich die in Büchern zusammengetragenen Informationen selbst Büchern verdanken. Wir finden enzyklopädische 'Bibliotheken' bei Konrad Gesner im 16. Jahrhundert, bei Herbelot, Schiele und Lohner im 17. Jahrhundert,⁹ und das 18. Jahrhundert druckt als Fachencyklopädien etwa die *Haushaltungs-Bibliothek* von Rohr und die *Musikalische Bibliothek* von Walther.

Eine Reihe von Begriffen zeigt im Buchtitel die Absicht der Sammlung, der Auswahl oder der Schatzkammer an. So können Wissenskompilationen als 'Blütenlesen' (*florilegia*) auftreten oder als 'kostbare Steine' (*gemma gemmarum*). 'Museum' oder 'Raritätenkammer' sind andere Begriffe der Sammlersprache, und das Wort 'Schatzkammer' selbst ist nicht ungewöhnlich; von Ramellis *Schatzkammer mechanischer Künste* (1588) bis zu Savarys *Schatz-Kammer der Kauffmannschaft* (1741).

Für den Bereich der Naturkunde ist der – bei Plinius und damit aus der Antike belegte – Begriff der 'Historia' geläufig, der in seiner alten Bedeutung das geordnete Wissen meint.¹⁰ Auch das Wort 'Theatrum' und Ableitungen wie 'Schauplatz' sind in einer grossen Zahl von Titeln vertreten, wie bei Zwinger oder Ortelius im 16. Jahrhundert, Jonston und Freher im 17. Jahrhundert,¹¹ wozu noch viele Werke aus der Anatomie (*theatrum anatomicum*) und der Mechanik (*theatrum machinarum*) kommen. Der Begriff des 'Theaters' mit seiner Evokation eines Rundblicks beziehungsweise mit der Vorstellung einer Szene, auf der das Wissen aufgeführt wird, illustriert sehr gut den Darstellungscharakter der enzyklopädischen Werke. Sie werden von ihren Autoren nicht selten als öffentliche Bekanntmachung annonciert und als Inszenierung des Wissens gestaltet.

Wo das Wissen nicht gegliedert, sondern begrifflich portioniert und als Wortfolge im Alphabet auftritt – was in allen Sachbereichen geschieht –, bezeichnen Titel wie 'Dictionarium', 'Lexikon' oder 'Wörterbuch' die Sprachwelten der enzyklopädischen Kenntnis. Eine alte und umstrittene Etymologie des Begriffs 'Enzyklopädie' übersetzt ihn mit 'Erziehung im Kreis des Wissens'. In der vorgegebenen Begriffsfolge nach Buchstaben ist der theatralische



Minerva und Merkur auf dem Frontispiz eines Reallexikons, erstmals verlegt von Johann Friedrich Gleditsch, Leipzig 1712 (Universitätsbibliothek Leipzig)

Aufmarsch des Wissens sprachlich realisiert. Wissen ist, was als solches ausgesagt werden kann. Das ist ein offenes und disziplinenübergreifendes Repräsentationsprinzip, weswegen Enzyklopädien mit gemischten Inhalten fast immer alphabetisch sind.

Wie Enzyklopädien funktionieren

Enzyklopädien der Frühen Neuzeit sind Teil einer Buchproduktion, die in Europa überall das Interesse der Gebildeten bediente; sie sind zugleich ein spezieller Typ des gedruckten Buchs mit einer leserfreundlichen inneren Strukturierung. Mehr als andere Printprodukte sind enzyklopädische Bücher für die Benutzung angelegt. In diesem Sinn kann man sagen, dass sie wie Internet-Suchmaschinen funktionieren. Ihr jeweiliges Thema entspricht der Suchanfrage. Das Werk selbst ist die Ergebnisanzeige. So wird das Wissen über Berufe, biblische Gestalten, Heilige, Helden, Künste, Mühlen, Pflanzen, Städte, Tiere und Wissenschaften produziert. Am Anfang steht immer eine relativ kurze und allgemeine Frage, am Ende eine umfassende und nach Stichwörtern gegliederte Antwort.

Was enzyklopädische Bücher vor 1750 anzeigen, sind allerdings mehr als ‘Treffer’ im Sinne des Internet-Benutzers. Ihre Auskunftsfähigkeit leitet sich aus Prozeduren her, die in einigen Fällen individuell konzipiert sind, in den meisten Fällen aber eher standardisierte Verfahren darstellen. Rhetorische und dialektische Gliederungstechniken regieren den Umgang mit der Literatur, in ‘topischer’¹² und in ‘bibliothekarischer’¹³ Hinsicht.

Die meisten enzyklopädischen Werke der Frühen Neuzeit werden von einem literaturhistorischen Verfahren bestimmt, das in vielen Werken dadurch deutlich gemacht wird, dass anfangs eine lange Liste ausgewerteter Schriften steht. Es ist in jedem Fall ein Arbeitsprozess, der über die individuelle Leistungskraft hinausgeht. Viele ‘Enzyklopädisten’ haben Vorarbeiten und Skizzen befreundeter Gelehrter benutzt; nicht wenige Werke wurden von anderen Gelehrten nach dem Tode des ersten Autors weitergeführt, wie etwa der frühneuzeitliche Bestseller über die Erfinder von Polydorus Vergilius (zuerst 1499, bis 1700 ca. hundert Ausgaben und Übersetzungen)¹⁴ oder Moréris historisches Lexikon (zuerst 1674 in einem Band, zuletzt 1759 in zehn Bänden)¹⁵. Chomels ökonomische Enzyklopädie und Morhofs *Polyhistor* sind andere Beispiele für die Übernahme der Wissensvermittlung durch Gleichgesinnte und Spätergeborene.¹⁶

Natürlich kann man die Absichten der enzyklopädischen Autoren befragen, die in ihren Vorworten meist hehre Ziele artikulieren. Vielfach jedoch ist die Technik der Enzyklopädieherstellung nicht aus solchen Ankündigungen ableitbar. Die Rhetorik der Gelehrsamkeit verstellt nicht selten den Blick auf die tatsächliche Arbeit der Wissensaufbereitung. Allein diese aber ist verantwortlich für den grossen Erfolg dieser Buchgattung, inklusive der alphabetisch organisierten Werke: Enzyklopädien müssen über ihre Funktion begriffen werden, wenn man ihre sowohl disziplinäre wie transdisziplinäre Leistung anerkennen will.

Paradoxerweise ist es der Erfolg der europäischen Enzyklopädien nach 1750, der für unsere heutigen Schwierigkeiten mitverantwortlich gemacht werden muss, die Werke der Frühen Neuzeit funktional zu verstehen. Seit den Zeiten von Diderots *Encyclopédie* und der *Encyclopædia Britannica* gibt es das Missverständnis, die Qualität enzyklopädischer Werke leite sich aus deren aufklärerischen Inhalten ab.¹⁷ Und seitdem – ab dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert – auch Einführungen und Überblicke zum Universitätsstudium als Enzyklo-

pädien bezeichnet werden – wie bei Hegels *Philosophischer Enzyklopädie*¹⁸ –, gibt es das Missverständnis, einschlägige Werke müssten wie Leitfäden grundsätzlich allumfassend im Anspruch sein, ohne das Wissen selbst festzustellen. Mit anderen Worten: Seitdem Bildung zur sozialen Mobilität notwendig ist und diese bevorzugt durch Schule und Universität garantiert wird, erscheinen Enzyklopädien nur noch als Instrumente der Wissensvermittlung. Sie schaffen keine Wissenswelten, sie sind Agenturen der Wissensgesellschaft.

Die Geschichte des enzyklopädischen Wissens vor 1750 ist für uns daher nur durch einen Sprung über die Grenzen der heutigen Wissensgesellschaft hinaus erreichbar.

Eine Definition der Enzyklopädie

Enzyklopädien findet man nicht, wenn man nach dem Namen sucht, denn das Wort ‘Enzyklopädie’ haben nur sehr wenige entsprechende Werke im Titel. Man findet sie aber sofort, wenn man auf ihre praktischen Funktionen achtet, von denen drei herausragen und in einer pragmatischen Definition dieser Büchergattung zusammengefasst werden können.

a) *Enzyklopädien sind erstens solche Bücher, die ein Wissensgebiet ordnen oder darin eine Orientierung bieten.* In den Bibliotheken finden wir immer dort, wo es systematische Aufstellungen gibt, enzyklopädische Werke am Beginn einer sachlichen Gruppe; so stehen etwa die Pflanzenbücher von Fuchs und Bock gleich eingangs der Botanik wie Aldrovandis Tierbücher am Anfang der Zoologie. Gleiches gilt für Disziplinen wie Physik oder Theologie. Manchmal weisen die Bibliothekskataloge eine eigene Rubrik «Enzyklopädien» aus, die auch «Historia Literaria» oder «Geschichte der Gelehrsamkeit» heissen kann.¹⁹

Bibliographien setzen ebenfalls enzyklopädische Werke an den Anfang sachlicher Gruppen, die in der Folge immer spezifischer und feingliederiger werden können.²⁰ Wer die verschiedenen Ordnungssysteme des 16. bis 18. Jahrhunderts durchdrungen hat, kann enzyklopädische Werke relativ einfach lokalisieren: Sie stehen dort, wo Überblick verlangt wird.

b) *Enzyklopädien sind zweitens solche Bücher, die selbst Wissen speichern.* Während man einen Überblick auch abstrakt und abgekürzt geben kann, sind Enzyklopädien durchweg grössere, eventuell mehrbändige, meist grossformatige Werke.

Enzyklopädien sind immer zu einem gewissen Teil Kompilationswerke und benötigen Quellenmaterial, das in nicht wenigen Fällen aus anderen Enzyklopädien stammt. Das europäische Wissen wird seit dem Mittelalter immer wieder anders redigiert, auch wandert es in Übersetzungen durch mehrere Sprachen. Selbst das Naturwissen (über Pflanzen und Tiere, Sterne und Steine) ist nicht allein auf Beobachtung gegründet, vielmehr ohne direkte literarische Übernahmen gar nicht denkbar; die überlieferten Informationen werden stets neuer Verwendung zugeführt. Das historische Wissen macht da keine Ausnahme: Die antike und die biblische Welt sind so oft redigiert worden, dass die Quellen für die entsprechenden enzyklopädischen Einträge unzählbar werden.

Viele Lexikonmacher und Enzyklopädisten haben es bewusst vermieden, im Vorwort auf Vorläufer hinzuweisen, besonders wenn man sie ausgeschlachtet hat. Bücher haben immer schon Bücher verschlungen, aber nicht nur das: Am Anfang einer Enzyklopädie können auch Sammlungen stehen, wie im Falle des deutsch-holländischen Gelehrten Georg Eberhard Rumpf und des Schweizer Johann Jakob Scheuchzer.²¹ Der Unterricht ist eine andere Quelle beziehungsweise Motivation für enzyklopädische Werke, wie auch – ab dem späten 17. Jahr-

hundert – das Zeitunglesen; im Leipziger Verlag Gleditsch sind Schullexika und Zeitungslexika in Mengen abgesetzt worden.²²

c) *Enzyklopädien sind drittens Bücher mit einem für den Zugriff des Lesers disponierten Wissen.* Sie haben systematisch oder alphabetisch aufgelistete Stichwörter, die ein Nachschlagen ermöglichen. Durch die Ausrichtung auf möglichst unkomplizierte Benutzung unterscheiden sich Enzyklopädien von Abhandlungen beziehungsweise von chronologisch oder historisch erzählten Werken. Enzyklopädien werden im strengen Sinn nicht gelesen und nicht geschaut, sie werden konsultiert.

Die hier vorgeschlagene Definition der Enzyklopädien als Buchgattung der Frühen Neuzeit lässt sich also wie folgt zusammenfassen: Enzyklopädien sind im pragmatischen Sinn Wissensmaschinen mit einem Anspruch auf Orientierung, mit einer hohen Leistung der Informationsvermittlung und mit einer Ausrichtung auf möglichst unkomplizierte Benutzbarkeit.

Europäische Wissensbestände

Aus der gegebenen Definition wird verständlich, dass enzyklopädische Werke der Frühen Neuzeit mehr als Instrumente der Wissensvermittlung sind. Autoren und Verleger haben zu allen Zeiten ein Lesepublikum auch ausserhalb der gelehrten Kreise gesucht. Dabei sind Schwankungen in der Produktion zu beobachten, die auf die Konjunkturen des Buchmarkts zurückgehen. Neuauflagen und Neubearbeitungen haben gewisse Zeiten und kennen Regionen grösserer und kleinerer Verbreitung. Manche gross geplanten Buchprojekte konnten nicht vollendet werden; andere Sammlungen wucherten ungehindert. Bücher sind immer auch Waren und unterliegen den Marktgesetzen. Andererseits sind sie intellektuelle Produkte, die ihren Autoren über den Kopf wachsen und ihre Verleger finanziell ruinieren können, ganz zu schweigen von politischen und kirchlichen Kontrollen und Verboten.

Die im Rahmen der Ausstellung «Seine Welt wissen 1500–1750» an der Universitätsbibliothek Leipzig (Januar bis April 2006) und an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Juni bis November 2006) ausgestellten Werke sind vor allem wissenschaftsgeschichtlich interessant.²³ Sie präsentieren das, was ‘man’ jeweils wissen konnte, wobei systematische und alphabetische Wissensordnungen gleichermaßen berücksichtigt werden. Die Auswahl selbst ist nicht enzyklopädisch und beansprucht keine Vollständigkeit. Es werden exemplarische Medien behandelt, die bewirken, dass sich das Wissen im Kopf der Leser zusammensetzt. Die dort geschaffenen Welten sollen nicht nachträglich harmonisiert werden.

Die ausgewählten Werke entstammen zwei grossen Bibliotheken und sind also konkreten Überlieferungsbeständen entnommen, die so etwas wie historische Protokolle der frühneuzeitlichen Bücherwelt darstellen. Beide Bibliotheken sind historisch gewachsen und natürlich nicht vollständig. Es handelt sich allerdings um umfangreiche und bedeutende Einrichtungen, welche die Wissenskultur zwischen 1500 und 1750 aussergewöhnlich gut dokumentieren: einmal innerhalb einer Universitätsbibliothek und ein anderes Mal innerhalb einer fürstlichen Büchersammlung.

Die 1543 gegründete Leipziger Universitätsbibliothek und die 1572 gegründete herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel (die heutige Herzog August Bibliothek) sind über mehrere Jahrhunderte zu repräsentativen mitteleuropäischen Büchersammlungen angewachsen. Ihre Bestände sind typisch für die durch Universitäten, Akademien und Privatgelehrte belebte Wis-

senskultur der Frühen Neuzeit, sowohl in den ursprünglich gesammelten wie auch in den später erworbenen Teilen.

Immerhin aber ist es möglich, einen einzigen Katalog für zwei Ausstellungen aus zwei Sammlungen herzustellen: Enzyklopädische Bücher sind jederzeit bevorzugte Sammelobjekte gewesen. Das liegt einerseits daran, dass einzelne Drucker – in Venedig, Strassburg, Basel, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Antwerpen oder Amsterdam – ein grosses Interesse an dieser Literatur besaßen und zum Teil prachtvolle Ausgaben herstellten. Das liegt andererseits an dem allezeit wachen Interesse der vielen Gelehrten und Gebildeten, die Enzyklopädien in ihre Privatbibliotheken integrierten (die heute den Wolfenbütteler oder Leipziger Beständen einverleibt sind).

Enzyklopädische Bücher sind materiale Zeugen einer Epoche, die mit der Verarbeitung und Ordnung des Wissens nicht weniger intensiv beschäftigt war als unsere Zeit. Es gibt diese Werke, sie stehen seit langem in den Regalen und sind vielfach ausser Gebrauch gekommen. Sie im Zusammenhang vorzuführen, wird mit dem Katalog und den beiden Ausstellungen erstmals versucht.

Zur Konzeption des Katalogs

Die exemplarische Sammlung enzyklopädischer Werke ist Ergebnis einer Bibliothekserkundung, die den Werken selbst abzulesen versucht hat, ob sie den genannten drei Kriterien genügen (Orientierungsleistung, Wissensspeicher, Benutzbarkeit) und folglich als Enzyklopädien bezeichnet werden können. Die nur vage definierbare Literaturgattung der frühneuzeitlichen Enzyklopädien²⁴ wird hier als genauer definierbare Buchgattung der enzyklopädisch konstruierten Wissensmaschinen aus den Bibliotheken herausoperiert. Dabei fällt vieles an Kontext weg, der zum tatsächlichen Funktionieren der Bücher gehörte und ohne den kein Lesen oder Nachschlagen lebendig ist. Oft versichern die Autoren und Verleger, ihre Enzyklopädie ersetze ganze Bibliotheken – wir Nachgeborenen ziehen daraus umgekehrt die Einsicht, dass enzyklopädische Werke nur im Zusammenspiel mit anderer Literatur, in Situationen des Lernens und Forschens denkbar sind.

Nach dem Herausoperieren der Wissensmaschinen aus den alten Bibliotheken sind sie für die Zwecke der Zusammenstellung gruppiert worden, wobei die Kriterien dafür in den Büchern selbst gesucht wurden. Enzyklopädische Werke der Frühen Neuzeit bilden weit mehr als ein Korpus fachwissenschaftlicher Literatur, sie transzendieren durchweg die später eingeführten disziplinären Abgrenzungen. Was sie dem Benutzer anbieten, ist Wissen mit realitätsstiftender Kraft. Aus enzyklopädischen Büchern können ganze Wissenswelten entstehen: Sie geben an, was es gibt. 'Die Welt ist alles, was der Fall ist', hat im 20. Jahrhundert ein Philosoph gesagt: Weil enzyklopädische Bücher angeben, was der Fall ist, machen sie Welten. Wie allgemein auch immer, ihre Wissensvermittlung ist nicht fachlich oder thematisch begrenzt; es verschmelzen in ihnen die Horizonte der Wissensbereiche.

Von den Büchern auszugehen und sie nach den von ihnen erzeugten 'Welten' zu gruppieren, ist in der modernen wissenschaftlichen Literatur zu enzyklopädischen Büchern ein neuer Gesichtspunkt. Selbstverständlich heisst das nicht, die Forschungsliteratur sei entbehrlich. Seit Robert Collisons²⁵ beeindruckendem Überblick ist die Enzyklopädieforschung um einige Ausstellungskataloge²⁶ und Internetseiten²⁷ reicher, in vielen Disziplinen auch durch umfang-

reiche Einzelstudien. Eine Gesamtdarstellung dessen, was man früher ‘Realenzyklopädien’ nannte, ist jedoch bis heute nicht versucht worden – die Vielfalt der hier versammelten Wissensmaschinen zeigt vielleicht, warum. Die Kultur des Wissens in der Frühen Neuzeit war erheblich komplexer, als das die Annahme von der sich entwickelnden frühmodernen Rationalität oder die Unterstellung eines ‘Willens zum Wissen’ erklärbar machen kann.

Auch die Autoren stehen darum gegenüber den Büchern zurück, die als Wissensmaschinen verstanden und in ihrer enzyklopädischen Leistungskraft befragt werden: Was kann der Leser damit anfangen? Welche Welt wird ihm erschlossen? Was kann er daraus mitnehmen? Von den Autoren wird hier die Erklärung des Buches nicht versucht. Freilich gibt es leidenschaftliche Enzyklopädisten wie Gesner im 16., Bonanni im 17. oder Scheuchzer im 18. Jahrhundert. Weil der Einblick in diese spezielle Art von Büchern aber nur eine Auswahl sein kann – wie exemplarisch auch immer –, wird die Geistesgeschichte hier der Buchgeschichte nachgeordnet. Was Bücher können, das ist die Frage, und nicht, wer welche Ideen hatte.

- 1 Vgl. zum *Universal-Lexicon* Ulrich Johannes Schneider/Helmut Zedelmaier, «Wissensapparate. Die Enzyklopädistik der Frühen Neuzeit», in: Richard van Dülmen/Sina Rauschenbach (Hg.), *Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*, Köln 2004, S. 349–363; Ulrich Johannes Schneider, «Die Konstruktion des allgemeinen Wissens in Zedlers *Universal-Lexicon*», in: Theo Stamm/Wolfgang E. J. Weber (Hg.), *Wissensicherung, Wissensordnung und Wissensverbreitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien*, Berlin 2004, S. 81–101; Ulrich Johannes Schneider, «Das Leben im Lexikon», in: *Gegenworte. Hefte für den Disput über Wissen* 13 (2004), S. 85–89; ders., «Zedlers *Universal-Lexicon* und die Gelehrtenkultur des 18. Jahrhunderts», in: Detlef Döring/Hanspeter Marti (Hg.), *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780*, Basel 2004, S. 195–213; Ulrich Johannes Schneider, «‘Russland’ in Zedlers *Universal-Lexicon*», in: Dietmar Dahlmann (Hg.), *Russland im 18. Jahrhundert*, Bonn, im Druck; Ulrich Johannes Schneider, «Europa und der Rest der Welt. Zum geographischen Wissen in Zedlers *Universal-Lexicon*», in: <http://www.enzyklopaedie.ch/kongress/aufsaetze/schneider.pdf> [12.4.2006].
- 2 Thomas Corneille, *Le Dictionnaire des Arts et des Sciences*, Paris: Jean Baptiste Coignard 1694 (zweibändige Ergänzung des ebenfalls zweibändigen *Dictionnaire de l’Académie Française*).
- 3 Vgl. Hans Holländer (Hg.), *Erkenntnis, Erfindung, Konstruktion. Studien zur Bildgeschichte von Naturwissenschaften und Technik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Berlin 2000; Jörg Jochen Berns, «Baumsprache und Sprachbaum. Baumikonographie als topologischer Komplex zwischen 13. und 17. Jahrhundert», in: Kilian Heck/Bernhard Jahn (Hg.), *Genealogie als Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 2000, S. 155–176 und S. 230–246.
- 4 Leonhart Fuchs, *De Historia Stirpium*, Basel: Michael Isengrin 1542; Maria Sybilla Merian, *De generatione et metamorphosisibus insectorum Surinamensium*, Den Haag: Pierre Gosse der Ältere 1726.
- 5 Tomaso Garzoni, *Allgemeiner Schaw-Platz oder Marckt und Zusammenkunft aller Professionen*, Frankfurt am Main: Lukas Jenis 1626; Johann Heinrich Alsted, *Encyclopaedia septem tomis distincta*, Herborn in Nassau 1630.
- 6 Vgl. Nanus Mirabellius, *Polyanthea*, Venedig: Georgi Rusconi 1507.
- 7 Johann Heinrich Zedler (Hg.), *Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden [...]*, 68 Bände, Halle/Leipzig 1732–1754, Bd. 1 (1732), S. 1f.
- 8 Das Werk von Paul Scaliger (*Encyclopaediae, seu orbis disciplinarum [...] epistemon*, Basel 1559) ist eine Aufsatzsammlung; noch bei Mario de Bignoni (*Encyclopaedia seu scientia universalis*, Köln 1663) bezeichnet der Titelbegriff eine Predigtsammlung.
- 9 Barthélemy d’Herbelot de Molainville, *Bibliothèque Orientale*, Paris: Compagnie des Libraires 1697; Johann Georg Schiele, *Bibliotheca Eucleata seu Artifodina artium ac scientiarum omnium*, Wien: Johann van Gehlen/Matthäus Wagner 1679; Tobias Lohner, *Instructissima bibliotheca manualis*, 4 Bände, Dillingen 1681.
- 10 Arno Seifert, *Cognitio historica. Die Geschichte als Namengeberin der frühneuzeitlichen Empirie*, Berlin 1976; vgl. ders., «Der enzyklopädische Gedanke von der Renaissance bis zu Leibniz», in: Albert Heinekamp (Hg.), *Leibniz et la Renaissance*, Wiesbaden 1983, S. 113–124.
- 11 Theodor Zwinger, *Theatrum humanae vitae*, Basel: Eusebius Episcopus 1586; Abraham Ortelius, *Theatrum orbis terrarum*, Antwerpen: Officina Plantiniana 1591; Jan Jonston, *Theatrum universalis de avibus*, Frankfurt am Main 1650; Paul Freher, *Theatrum virorum eruditione clarorum*, Nürnberg: Johann Hoffmann 1688.
- 12 Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Topica Universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*, Hamburg 1983.

- 13 Helmut Zedelmaier, *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Wien/Köln 1992.
- 14 Vgl. eine deutsche Ausgabe von *De inventoribus rerum*: Polydorus Vergilius, *Von den Erfindern der dnygen*, Augsburg: Heinrich Steiner 1537.
- 15 Louis Moréri, *Dictionnaire Historique*, 2. Aufl., Lyon: Jean Girin & Barthélemy Rivière 1681.
- 16 Noël Chomel, *Vollständiges Oeconomisch- und Physikalisches Lexicon*, Leipzig: Gottlieb Clanner 1750 (zuerst frz. 1709); Daniel Georg Morhof, *Polyhistor*, Lübeck: Peter Boeckmann 1732 (zuerst 1688).
- 17 Vgl. Richard Yeo, *Encyclopaedic Visions. Scientific Dictionaries and Enlightenment Culture*, Cambridge 2001.
- 18 Vgl. Ulrich Dierse, *Enzyklopädie. Zur Geschichte eines philosophischen und wissenschaftlichen Begriffs*, Bonn 1977.
- 19 Vgl. Peter Burke, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft*, Berlin 2001, S. 125–128; Uwe Jochum, *Kleine Bibliotheksgeschichte*, 2. Aufl., Stuttgart 1999, S. 98–131.
- 20 Vgl. Alfredo Serrai, *La storia della bibliografia*, 11 Bände, Rom 1988–2001, Bd. 4 (1993), S. 5–271.
- 21 Georg Eberhard Rumpf, *D'Amboinsche Rariteitkamer*, Amsterdam: François Halma 1705; Johann Jakob Scheuchzer, *Physica Sacra, oder Geheiligte Natur-Wissenschaft*, 4 Bände, Ulm: Johann Andreas Pfeffel 1731.
- 22 Vgl. Detlef Döring, «Leipzig als Produktionsort enzyklopädischer Literatur bis 1750», in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.), *Seine Welt wissen. Enzyklopädien in der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006, S. 125–134.
- 23 Die beiden Ausstellungen zeigten fast durchwegs identische Buchexemplare.
- 24 Vgl. Frank A. Kafker (Hg.), *Notable Encyclopedias of the Seventeenth and Eighteenth Centuries. Nine Predecessors of the Encyclopédie*, Oxford 1981; Franz M. Eybl/Wolfgang Harms/Hans-Henrik Krummacher u.a. (Hg.), *Enzyklopädie der Frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*, Tübingen 1994; van Dülmen/Rauschenbach, *Macht des Wissens*, a.a.O. (wie Anm. 1).
- 25 Robert Lewis Collison, *Encyclopaedias: Their history throughout the ages*, 2. Aufl., New York 1966.
- 26 Roland Schaer (Hg.), *Tous les savoirs du monde. Encyclopédies et bibliothèques de Sumer au XXI^e siècle*, Paris 1996.
- 27 Vgl. <http://www.enzyklopaedie.ch> [12.4.2006]; <http://www.pierre-marteau.com> [12.4.2006]; <http://www.1675-1725.historicum.net> [12.4.2006].